

Er scheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag)
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wochenblatt

Er scheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag)
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wilsdruff, Tharandt,

Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.
Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff
Einundvierzigster Jahrgang.

Nr. 37.

Dienstag, den 10. Mai

1881.

Bekanntmachung.

Der diesjährige Wilsdruffer Frühjahrsjahrmarkt wird Donnerstag, den 19. Mai, und Freitag, den 20. Mai d. J., abgehalten.
Wilsdruff, am 3. Mai 1881.

Der Stadtgemeinderath.
Ficker, Brgmstr.

Bekanntmachung.

Nachdem der Verein für das Bezirks-Armen- und Arbeitshaus im Hohen Hof zu Silberdorf in letzter Generalversammlung am 26. März d. J. seinen Ausschuss mit der Wahl des Directoriums beauftragt hatte, sind von diesem in der Sitzung am 16. April d. J. der Unterzeichnete als Director und Herr Rittergutsbesitzer Philipp Steyer in Kaandorf als dessen Stellvertreter gewählt worden, welches hiermit statutengemäß mit dem Bemerkten bekannt gemacht wird, daß Unterzeichneter heute die Directorialgeschäfte übernommen hat.

Niederbobrißsch, am 1. Mai 1881.

F. Niedrich, Gemeindevorstand allda.

Land und Leute in Tunis.

Die ehemals berühmten Raubstaaten an der nordafrikanischen Küste wurden damals nach ihren Hauptstädten Algier, Tunis und Tripolis genannt. Nachdem der erste im Jahre 1830 von den Franzosen erobert worden war, nannten sie die neue Provinz Algerien (Algérie), und der Umstand, daß in den letzten Jahren nach ihrem Vorgange für den zweiten der Name Tunesien (Tunisie) üblich geworden ist, könnte fast als Vorbedeutung angesehen werden, daß er ebenfalls dem Schicksale französischer Anexion nicht entgehen werde, sollte dieselbe zuerst auch nur durch ein Protectorat über Tunis vorbereitet werden; erstrebt wenigstens haben die Franzosen dieses Ziel schon lange, angeblich, um der beständigen Beunruhigung ihrer algerischen Besitzung durch räuberische Grenzstämme ein Ende zu machen, in Wahrheit aber, um der Erweiterung des Machtbereiches Italiens entgegenzutreten, welches durch seine Nähe und seine daraus hervorgegangenen engen Handelsbeziehungen schon seit langer Zeit einen bedeutenden Einfluß auf Tunis ausgeübt hat. Tunesien, schon im Alterthume wegen seiner günstigen Lage ein von den Mittelmeerstaaten viel umworbenes Land, ist etwa 2100 Quadratmeilen groß, von denen etwa 23% fruchtbares Land, 32% Hochlandsteppen, der Rest aber Wüsten sind. Letztere nehmen den südlichen Theil des Landes ein und verlaufen in die Wüste Sahara. Das Klima ist günstig und der Boden in zunehmender Kultur begriffen. Man züchtet Rindvieh, Schafe, Pferde, Dromedare, baut Getreide, Hülsenfrüchte, Obst, Wein und alle Arten von Südfrüchten und gewinnt Salz, Salpeter, Blei, Quecksilber und auch Gold, da viele Bleiminen goldhaltig sind. Die Bevölkerung mag sich auf zwei Millionen belaufen; sie ist meist arabischer Abstammung, in den übrigen Bestandtheilen aber in Folge des mannigfachen Wechsels der Völker, welche das Land nach und nach erobert und durchzogen und theilweise sich darin niederließen, sehr gemischt. In den Gebirgs- und Steppenländern führen die Bewohner ein beinahe unabhängiges, nomadisches Leben, fast nur der Viehzucht und Räuberei gewidmetes Leben, in den Tiefländern treiben sie Acker- und Gartenbau; Handel und Industrie liegen fast nur in den Händen der Europäer. Die Hauptstadt Tunis, die mit dem algerischen Hafensplage Boua durch eine allerdings noch nicht ganz ausgebaute Eisenbahn verbunden ist, zählt 150,000 Einwohner und liegt am Ende des Salzsees El-Bahira, etwa 45 Kilometer vom Meere entfernt. Auf dem Punkte, wo der See mit dem Meere in Verbindung steht, liegt die Festung La Golette (la Goulette), welche die Zufahrt zur Hauptstadt beherrscht. Ungefähr 15 Kilometer entfernt liegen nordwestlich von Tunis die Ruinen von Carthago. In alter Zeit gehörte Tunis nach einander den Karthagern, Römern, Vandalen, Griechen, Arabern. Unter der Herrschaft der letzteren entwickelte es sich nach und nach zu einem der gefürchtetsten Seeräuberstaaten und veranlaßte dadurch den Kreuzzug Ludwig des Heiligen und den Eroberungszug Karl V. Im Jahre 1575 wurde es durch Selim II. der Herrschaft der türkischen Sultane unterworfen und seitdem durch Bey's regiert, die allmählich eine immer größere Unabhängigkeit von der Pforte erlangten. Letztere erkannte im Jahre 1871 die Autonomie von Tunis an, übertrug der Familie des Bey die erbliche Regierung nach dem Erstgeburtsrechte, erließ den Tribut und behielt sich nur die Investitur und Entscheidung über Krieg und Frieden vor. Es ist demnach Tunis ein fast ganz selbständiger Staat und kaum mehr als dem Namen nach noch eine Regentenschaft der Türkei; die politischen und sozialen Zustände darin sind außerordentlich kläglich. Mit wenig Ausnahmen waren die Bey's roh, gewalthätig, gewissenlos und unsittlich und wurden früher von der Soldateska, später durch eine Sünstlingswirtschaft beherrscht. Auch der jetzige Bey, Mohammed es Sadoq, der bereits seit 1859 regiert und als gutmüthig, aber als unverständig und sittenlos geschildert wird, steht ganz unter dem Einflusse seines Ministers Mustapha-Ben-Ismaïl, da derselbe mit Geschmeidigkeit in alle Wünsche und Launen seines Herrn sich fügt. Das tunesische Militär (das reguläre ist auf dem Papiere 20,000, in Wirklichkeit etwa 10,000 Mann stark) ist in seinem Wesen wie in seiner Erscheinung überhaupt außerordentlich kläglich. Es wird im Frieden hauptsächlich zur Steuereintreibung verwandt. Vor den Franzosen hat es

sich bis jetzt auf Anordnung des Bey überall zurückgezogen, weil dieser weder feindlich gegen sie aufzutreten, noch gemeinschaftlich mit ihnen gegen die räuberischen Grenzstämme vorgehen will. Die Einschließung der aus 4 Stämmen bestehenden etwa 12,500 waffenfähige Männer zählenden Krumirs in ihrem wald- und schluchtenreichen Gebirgslande nördlich vom Madjerdaflusse scheint von den französischen Operationskolonnen vollständig bewirkt zu sein; ihre Bewältigung bleibt aber doch fraglich, zumal wenn, wie es heißt, ein sogenannter heftiger Krieg gegen die Eindringlinge auch unter den übrigen Stämmen gepredigt wird.

Tagesgeschichte.

Der Reichskanzler ist jüngst im Reichstage der sogenannten „Fraktionspolitik“, von der er meint, daß sie Ursache der Unzufriedenheit des Volkes mit den jetzigen Gesetzgebungsarbeiten sei und die wirklichen Interessen desselben hintenansetze, wieder scharf zu Leibe gegangen. „Das muß anders werden“, rief er, und spielte wieder auf die seiner Ansicht nach wünschenswerthe Beseitigung der „Berufsparlamentarier“ und der „parlamentarischen Bureaucratie“, wie er sich ausdrückte, an. Nochmals versuchte er es, die Nationalliberalen vor einem engeren Anschluß an die weiter links stehenden Parteien zu warnen, und insbesondere wandte er sich an den ihm manchmal so nahegestandenen und ihm offenbar heute noch sympathischen Abgeordneten von Bennigsen, dessen früheren Verdiensten er Worte der wärmsten Anerkennung verlieh. Von Neuem bot der Fürst alle Beredtsamkeit auf, eine zuverlässige Mittelpartei zu schaffen, die er ohne die Nationalliberalen nun einmal nicht zu Stande kommen sieht.

Die Rechnungs-Commission des Reichskanzlers sieht genau in die Wohnung des Reichskanzlers Fürsten Bismarck hinein und läßt auch die deutschen Reichsbürger hineinschauen. Sie hat gerade in diesen Tagen, in denen von dem Palaste x. des Kanzlers so viel die Rede ist, ihren Bericht veröffentlicht. Fürst Bismarck bezieht einen Gehalt von 36,000 Mk. und daneben 18,000 Mk. Repräsentationskosten. Dazu hat er eine freie Dienstwohnung, für welche er jährlich 679 Mk. Miethsteuer entrichten muß. Das Palais desselben ist vom Reiche für 3 Mill. Mk. angekauft und auf Reichskosten glänzend eingerichtet worden; alles, auch Leinwand, Küchengeräth, Müllabfuhr und Reinigung wird auf Reichskosten bestritten. Der Etat legt dafür jährlich nur 15,000 Mk. aus, er wird aber weitaus überschritten. Die Wohnung hat nach den vorliegenden Rechnungen in den beiden letzten Jahren 63,232 Mk. 98 Pf. beansprucht. Es ist nie ein Wort darüber verloren worden.

Es ist doch noch Aussicht, daß das wichtige Unfallversicherungsgesetz für Arbeiter zu Stande kommt. Der zur Berathung derselben niedergesetzte Ausschuss hat zwar die Reichsversicherung und die Privatversicherung abgelehnt, dagegen den § 1 so angenommen: „Die Versicherung hat bei der von dem Bundesstaate, in welcher der Betrieb gelegen ist, zu errichtenden und für Rechnung desselben zu verwaltenden Versicherungsanstalt zu erfolgen. Mehrere Staaten können zur Errichtung einer für ihre gemeinsame Rechnung zu verwaltenden Versicherungsanstalt sich vereinigen.“ Bismarck soll zu dieser Aenderung seine Zustimmung erklärt haben. (Angenommen wurde der Antrag Stumm, die Versicherungsprämien zu $\frac{2}{3}$ den Arbeitgebern, zu $\frac{1}{3}$ den Arbeitern aufzulegen.)

Ein grauenhaftes Unglück hat die englische Kriegsmarine betroffen, ein Unglück, das wir doppelt nachzufühlen wissen, da wir selbst mit unserer Marine so viele schmerzreiche Erfahrungen in den letzten Jahren haben durchmachen müssen. Der Telegraph meldet aus London: Nach einer der Admiralität zugegangenen Depesche aus Montevideo ist die englische Korvette „Doterel“ am 26. April in der Magellan-Straße in die Luft geflogen. Der Kommandant und 10 andere Personen wurden gerettet. Die Ursache des Unglücksfalles ist noch nicht authentisch bekannt, doch wird der Untergang des Schiffes dem Explodiren der Pulverkammer zugeschrieben. Die Korvette „Doterel“ verließ Chatham zu Anfang dieses Jahres, um zu dem Pacific-Geschwader zu stoßen. Die Zahl der durch die Katastrophe ums Leben gekommenen Personen wird auf mindestens 140 geschätzt. Nächste dem Untergang des „Großen Kurfürsten“ und dem spurlosen Verschwinden des

englischen Schulschiffes „Atalanta“, das an Bord einige achtzig Kadetten führte, hat seit langer Zeit keine so fürchterliche Katastrophe die europäischen Marinen heimgesucht. Dasselbe Mißgeschick, welches in so reichem Maße die englische Nation uns darbrachte, als der „Große Kurfürst“ mit Hunderten von tapferen Seelenten in die Tiefe sank — dasselbe herzliche Mißgeschick wird jetzt in Deutschland auch dem englischen Volke dargebracht werden angesichts des harten Verlustes, welcher seine tapfere Marine betroffen hat.

Der Prozeß Most macht in London viel von sich reden. Ein englisches Telegramm vom 4. d. berichtet: „Die Jury für Anklage-Erhebung beim hiesigen Kriminalgericht hat heute beschlossen, die kriminalgerichtliche Untersuchung gegen den Redakteur des Journals „Freiheit“, Most, wegen Aufreizung zum Morde einzuleiten. Die Jury sprach gleichzeitig den Grundsatz aus, daß eine in England erfolgte Publikation, welche den Zweck habe, zum Morde von Souveränen auswärtiger Staaten oder anderer Personen aufzureizen, ein Verbrechen sei, welches speziell gegen die englischen Sitten gerichtet erscheine und von den Behörden stets auf das Strengste bestraft werden müsse.“

Der französische Ring um die Krumirs ist nur beinahe geschlossen und das Kesseltreiben auf die Söhne der Wüste kann beginnen. Im Süden und Westen sind die Krumirs bereits durch die französischen Kolonnen umfaßt und durch die erfolgte Besetzung der tunesischen Hafenstadt Biserta ist den Krumirs die Zufuhr von Waffen und Munition von Norden her abgeschnitten. Es ist aber sehr unwahrscheinlich, daß die Franzosen von Biserta aus gegen die Krumirs vordringen werden; diese Stadt liegt nur zwei Tagemärsche von Tunis entfernt und das in Biserta gelandete französische Korps dürfte daher wohl eher die Ordre haben, direkt auf Tunis zu marschieren. Der Bey scheint sich auch nicht mehr sicher zu fühlen, denn er hat seine gewöhnliche Residenz verlassen und sich nach dem befestigten Bardo begeben, wo ihm aber auch die Franzosen die „Garantien“ für die Sicherung der algerischen Grenze abverlangen werden.

Der griechisch-türkische Streit geht endlich zu Ende. Der Sultan hat die von den Großmächten vorgeschlagene Grenzlinie zwischen der Türkei und Griechenland angenommen. Wenn die Großmächte und der Sultan einig sind, so werden die Griechen nicht wider den Stachel löden.

Wie der Zar bewacht wird, so überschreibt ein Londoner Blatt die nachfolgenden, offenbar von nicht geringer dichterischer Phantasie zeugenden „Enthüllungen“: Wenige Tage nach der verhängnisvollen Katastrophe des 13. März beschloßen die russischen Minister, den neuen Kaiser zu bitten, einen der zahlreichen kaiserlichen Paläste außerhalb seiner Hauptstadt zu bewohnen. Die Explosion im Winterpalast, die Minen in der kleinen Gartenstraße, viele andere Attentate, von denen das Publikum nichts weiß, und vor allem der tragische Tod Alexander II. hatten ihnen die Ueberzeugung beigebracht, daß in St. Petersburg weder die Ergebenheit von Neunzehntel der Bevölkerung, noch die zunehmende Wachsamkeit der Minister, Polizei und 50.000 Soldaten ihren kaiserlichen Gebieter gegen die mörderischen Angriffe einer kleinen Bande desperater Männer und Frauen schützen könnten. Der Kaiser sträubte sich anfangs dagegen, den Annischkoff-Palast, wo er so glückliche Tage als Cäsarewitsch verlebte hatte, zu verlassen, aber willigte schließlich ein, als Loris Melikoff ihn darauf aufmerksam machte, daß der Palast an drei Seiten von Privathäusern umgeben sei, von deren Kellern aus nihilistische Verschwörer sich jeden Augenblick einen Weg nach dem Palaste trotz der größten Wachsamkeit der Polizei bahnen könnten. Da der Kaiser aus leicht zu errathenden Gründen den Entschluß gefaßt, niemals irgend eine der Lieblingsresidenzen seines Vaters, den Winterpalast, Zarstojke Selo und Livadia zu bewohnen, wurden Befehle erteilt, den Palast in Gatschina (eine kleine Stadt, etwa 30 Meilen südwestlich von Petersburg gelegen) für den kaiserlichen Hof herzurichten. Mehrere hundert Handwerker, alle Soldaten des Preobreschanskischen Regiments wurden zur Ausführung der notwendigen Reparaturen ausgewählt. Die Verbindungen waren binnen 48 Stunden vollendet. Ein unterirdischer Gang führt von seinem Schlafgemache nach den Ställen, wo eine Anzahl Pferde Tag und Nacht gefüttert und aufgezäumt bereitsteht. Schildwachen sind in Zwischenräumen von 20 Ellen rings um das Gebäude herum postirt. Das kaiserliche Schlafzimmer, dessen zwei Fenster des Nachts durch massive eiserne Läden geschützt sind, kann von außerhalb nur durch drei geräumige Vorzimmer, in denen 80 Kosaken Wache halten, erreicht werden. In den zwei äußeren Vorzimmern dürfen die Soldaten sprechen und sich zwanglos bewegen, aber in dem Zimmer, welches unmittelbar an das Schlafgemach des Zaren stößt, wird die ganze Nacht hindurch vollkommenes Schweigen aufrechterhalten. Der dienstthuende Generaladjutant sitzt in einem bequemen Stuhle, die Kosaken nehmen einen Dwan ein, der um das ganze Zimmer herumläuft. Zur rechten Hand des Generaladjutanten befindet sich der Knopf eines elektrischen Apparats, der eine Glocke in jeder Wachstube innerhalb der Palastanlagen in Bewegung setzt. Ehe der Kaiser zu Bett geht, nimmt er die äußere Klinke der Schlafgemachstüre ab, sodaß Niemand eintreten kann, bis er selber die Thür von innen öffnet. Ungleich seinem verstorbenen Vater, kann er die Gegenwart eines bewaffneten Soldaten nicht ertragen.

Waterländisches.

— Auf Anrathen der kgl. Amtshauptmannschaft zu Meissen sind im vorigen Sommerhalbjahre eine größere Anzahl Prüfungen von Bligableiteranlagen vorgenommen worden, als sonst. Wie nötig solche Prüfungen, von sachverständiger Seite ausgeführt, sind, beweisen die Ergebnisse einer Revision von Seiten des Herrn Telegraphenfabrikanten Kalkosen in Cöln, welcher dazu empfohlen worden war. Danach erwiesen sich circa 10% der älteren Anlagen als noch leistungsfähig, während in einigen Fällen sich sogar die Anderslegung von Fangstangen nötig machte, um den Gefahren der Physik und — der kgl. Brandversicherung nachzukommen, da so lange natürlich eine Versicherungsvergünstigung beantragt worden war. Kaum glaubliche Beweise von Unverständniß für diese Sache sind dabei zu Tage gekommen oder es müßte zum Theil das Resultat von „billig und schlecht“ sein. Neuere Anlagen waren in der Mehrzahl leistungsfähig, doch befanden sich darunter Leitungen von so leichter Bauart, daß sich ihr Schicksal voraussagen läßt. Es empfiehlt sich daher nicht nur auf solide Ausführung zu sehen, sondern auch Prüfungen öfters vorzunehmen. — Professor Dr. Holz weist durch umfangreiches statistisches Material nach, daß die Bligschläge sich namentlich in Folge der zunehmenden Entwaldung, aber auch aus noch verschiedenen anderen Gründen von Jahr zu Jahr bedeutend gemehrt haben. —

— In Eisenberg bei Moritzburg wird nächsten Donnerstag den 12. d. M. der diesjährige Frühjahrsmarkt abgehalten, welcher zugleich mit einem gern besuchten Viehmarkt verbunden ist.

— Ein schreckliches Loos hat eine Magd in Bagelwitz bei Müßchen betroffen. Dieselbe war am zweiten Weihnachtsfeiertage auf einem Wege nach Sachsendorf von einem Hunde, der an ihr in die Höhe sprang, in den Finger gebissen worden. Vor einigen Tagen nun, als die Aermste gerade ihren Geburtstag beging, brach ganz plötzlich die Tollwuth bei ihr aus und sie mußte gebunden in einem Wagen nach Grimma befördert werden.

— Bischofswerda. Auch hier und in der Umgegend fängt das Auswanderungsfieber recht arg an, um sich zu greifen. Vor wenigen Tagen erst wanderten über 40 Personen aus Neukirch nach Texas aus. Es waren dies meist Familien, deren Hausväter dem Weberstande angehörten und deren Auswanderung durch die gedrückten Arbeitsverhältnisse in der Weberbranche genügende Motivirung findet.

Besondere Kennzeichen.

Erzählung von Ludwig Habicht.

Verfasser der Romane: „Auf der Grenze“ „Der rechte Erbe“.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Der Fremde hatte Gertrud gegenüber Platz genommen und während der alte Major mit dem Kellner verhandelte, wanderten seine Blicke unwillkürlich wieder zu dem jungen Mädchen hinüber, das in sein Leben einst so verhängnisvoll eingegriffen. Er hatte damals das Kind nur flüchtig bemerkt; aber es war ihm dennoch im Gedächtniß geblieben, die klugen leuchtenden Augen, das feine liebliche Antlitz. Jetzt war das Kind zur Jungfrau herangereift und ihre Schönheit hatte sich vollkommen entwickelt. Etwas Sonntiges war um sie gebreitet; wenn sie wollte, konnte sie durch ihr Lächeln, durch ihren Blick selbst den Schwermüthigsten erheitern. Er hätte ihr nicht zu zürnen vermocht, auch wenn in ihrem schönen, blühenden Antlitz sich nicht so viel reine Herzensgüte wiederspiegelte hätte. Ihre Augen ruhten voll innigster Theilnahme auf Paul Pasko, war es ihr doch, als habe sie ihn um Verzeihung zu bitten, daß sie doch ihn damals ins Unglück gestürzt; aber kein Wort kam über ihre Lippen. Inzwischen hatte der Major schon den Wein entkorkt und die Gläser voll geschickt. „Trinken Sie, lieber Pasko, und dann erzählen Sie uns Ihre Geschichte. Ich bin sehr gespannt“, drängte er mit jener österreichischen Gemüthlichkeit, der sich nicht widerstehen läßt und schickte sich dabei an, sein Abendessen zu verzehren.

„Ich habe Ihnen und meinen Richtern damals die Wahrheit gesagt, daß mir dieser Name nicht zukommt“, entgegnete der Andere, der über die Hartnäckigkeit Kronenwalds, ihn immer wieder so anzureden, ein Lächeln nicht unterdrücken konnte.

„Sie heißen wirklich nicht Paul Pasko!“ rief der Major erstaunt. „Nein“, war die ruhige Antwort. „Dieser Name wurde mir wie eine Schlinge über den Kopf geworfen, da gab es kein Entrinnen.“ „Dann sind Sie also doch unschuldig!“ Der Major ließ vor Ueberraschung Messer und Gabel fallen und starrte ganz verwundert dem Fremden in das blasse Antlitz.

„Dieser Gedanke wollte mich anfangs zur Verzweiflung bringen und hat mich zuletzt allein aufrecht erhalten“, entgegnete der Andere. „Vielleicht klingt dies wie ein Widerspruch und doch kann nur der Unschuldige sich in ein unverdientes Schicksal mit Gelassenheit fügen.“ Gertrud blickte zu dem Sprecher hinüber, in dessen Augen jetzt ein milder Glanz schimmerte. Je mehr sie ihn betrachtete, je mehr schwand die Aehnlichkeit mit Stephan; in seinem Antlitz zeigte sich jener vollendete Seelenadel, den sie an dem Grafen so schmerzlich vermißt.

„Wie ist das möglich?“ fragte der Major hastig. „Als ich Sie in meiner Anstalt sah, wollte ich ebenfalls an Ihrer Schuld zweifeln, denn, offen gestanden, Sie machten auf mich den allergünstigsten Eindruck; aber zu viele Verdachtsgründe hatten vorgeliegen, die Ihre Verurtheilung rechtfertigten.“

„Und dennoch wurde ich ungerechter Weise verurtheilt“, erklärte der Fremde, „obwohl ich beinahe fürchten muß —“

„O, ich glaube Ihnen“, unterbrach ihn der Major, „Sie haben mir schon damals gefallen und jetzt zweifle ich nicht länger, daß ich einen Ehrenmann vor mir habe.“

Der Fremde blickte fragend auf Gertrud, ob sie diese günstige Meinung theile und deshalb mußte sie schon ihr Schweigen aufgeben. „Ja, ich stimme mit meinem Oheim völlig überein“, sagte sie lebhaft und erröthete dann, daß sie selbst keine stumme Frage beantwortet.

„Ich danke Ihnen“, und seine Augen sprachen noch beredter als sein Mund. Er wußte es selbst nicht, warum ihm plötzlich das junge Mädchen solch' ungewöhnliches Interesse einflößte. Wie viel schönen Frauen war er auf seiner stürmischen Lebenswanderung begegnet und keine hatte auf ihn einen solch' tiefen Eindruck gemacht, wie Gertrud. War es der Zauber ihres Wesens, der ihn so rasch gefangen nahm, oder zog ihn gerade der Gedanke an, daß es die Tochter Hartenbergs war, die vor ihm saß? —

Einige Secunden starrte er dann vor sich hin; es schien ihm doch außerordentlich schwer zu fallen, die längst begrabene, düstere Vergangenheit wieder aufzudecken. Gewaltig raffte er sich auf und den Kopf erhebend, begann er langsam: „Daß ich Ungar bin, ist Ihnen bekannt. Als im Jahre 48 die Revolution ausbrach, eilten alle Glieder unserer Familie zu den Fahnen, meine jungen Vettern, mein Bruder, selbst mein alter Vater schloß sich dem Aufstande an, glaubten wir doch damit die Freiheit des Vaterlandes zu erkämpfen. Wir mußten den schönen Traum sehr theuer bezahlen, einer meiner Neffen blieb in der Schlacht, mein Oheim wurde in Arad hingerichtet und mein armer Vater lehrte schwer verwundet und halb erblindet in die Heimat zurück. Vielleicht hielt man ihn gestraft genug, denn man verfolgte ihn nicht, dafür wurden seine Söhne geächtet und mein Bruder und ich führten ein rast- und ruheloses Flüchtlingleben. Trotzdem wir Brüder bisher unzertrennlich waren, zwang uns jetzt die eiserne Nothwendigkeit, daß jeder von uns seinen Schlupfwinkel aufsuchte. Stephan und ich sind Zwillingenbrüder und da wir uns außerordentlich ähnlich sehen, erregten wir stets Aufsehen, wo wir erschienen. Während das Schwert des Herkers über unseren Häuptern hing, mußten wir dies mehr als je vermeiden. Wir sahen uns nur selten und dann unter allerlei Gefahren.“

Gertrud vermochte kaum bei dieser Erzählung ihre tiefe Bewegung zu verbergen. „Stephan“ hatte der Fremde seinen Bruder genannt und dieser Name weckte plötzlich in ihr eine Reihe der seltsamsten und aufregendsten Vorstellungen.

Wenn Graf Tinodi! — sie wagte den Gedanken kaum weiter zu verfolgen und doch, die große Aehnlichkeit der Brüder, die der Erzähler erwähnt — und erinnerte sie sich nicht jetzt, daß sie einst bei Stephan dasselbe Sternchen am Daumen bemerkt, das für Paul

Pasko
rauf
seine
gefum
wollt
noch

seine

V

eine

erze

35
Ia.
5 4

das
bela

Pasto so verhängnißvoll geworden! Sie hatte väter nicht mehr darauf geachtet, weil der Graf fast niemals, selbst beim Essen nicht, seine Handschuh auszog und darin nur ein Zeichen seiner Eitelkeit gefunden, was sie noch mehr von Stephan entfernte. Wahrscheinlich wollte er durch das beständige Tragen der feinsten Glacehandschuh noch mehr auf seine außerordentlich schlanke Hand aufmerksam machen. Der Major wunderte sich über die ungeheure Spannung, mit der seine Richte den Worten des Fremden lauschte; er glaubte wohl auch

bereits den Faden für die geheimnißvolle Geschichte gefunden zu haben, aber er nahm die Sache doch etwas gleichgültiger hin. (Fortf. f.)

Bermischtes.

* Im vorigen Monat landeten in New-York 60,000 Einwanderer; das ist die größte Zahl im Vergleich mit demselben Zeitraum irgend eines vorhergehenden Jahres. New-Yorker Blätter meinen, daß die Gesamtzahl der Einwanderer in diesem Jahre auf eine halbe Million steigen werde.

Vaterländische Hagel-Versicherungs-Gesellschaft in Elberfeld.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß wir dem Herrn

Heinrich Lindner in Herzogswalde

eine Agentur obiger Gesellschaft übertragen haben.

Dresden, N., den 5. März 1881.

Lüder & Naumann.
Generalbevollmächtigte der Gesellschaft.

Auf obige Bekanntmachung Bezug nehmend, empfehle ich mich zur Vermittelung von Versicherungen gegen Hagelschlag an **Bodenerzeugnissen aller Art, Glascheiben und Bedachungen.**

Die Prämien sind **billig und fest.** Nachzahlungen können nie stattfinden.

Als Abichähungs-Deputirter fungirt Herr Erblehngerichtsbesitzer **Ludw. Steyer** in Naundorf bei Freiberg.

Herzogswalde, den 5. März 1881.

Heinrich Lindner,
Agent der Gesellschaft.

Robert Bernhardt,

Seiden- und Modewaaren, Leinen- und Baumwollwaaren, Gardinen- und Möbelstoffe, Tuche und Buckskins, Teppiche, Decken, Tücher, Schürzen, Unterröcke.

Dresden, Freiburger Platz 24.

Wasch-Kleider-Stoffe:

Blandruck,
Meter 38 = Elle 22 Pfennige,

Cattune,
Meter 28 = Elle 16 Pfennige,

Croisé (reizende Muster),
Meter 42 = Elle 24 Pfennige,

Die diesjährige Collection der bessern Wasch-Kleiderstoffe

Cretonne, Madapolame, Crêpe, Satin

umfaßt ca. 500 Muster der elegantesten und überraschendsten Neuheiten, ohne die billigeren Qualitäten, deren eben so vielseitige Muster täglich wechseln.

Sämmtliche Preise sind so äußerst billig calculirt, daß in Anbetracht meiner ohnehin günstigen Einkaufsbedingungen

der Vortheil des Publikums auf der Hand liegt.

Hellgrundige Cretonne, eter 44 und 50 Pfennige, Elle 25 und 28 Pfennige,	Dunkelgrundige Cretonne, Meter 58 Pfennige, Elle 33 Pfennige,	Einfarbige dunkle Cretonne, Meter 58 und 80 Pfennige, Elle 33 und 45 Pfennige,
Dunkelgrundige Bordüren, Meter von 60 Pfennige an, Elle von 34 Pfennige an,	Hellgrundige Madapolam, Meter 60 und 70 Pfennige, Elle 34 und 40 Pfennige,	Feinste dunkelgrundige Madapolam, Meter 85 und 90 Pfennige, Elle 48 und 50 Pfennige,
Crêpe, Meter 115 = Elle 65 Pf.	Einfarbige Satins, Meter 105 Pfennige, Elle 60 Pfennige,	Satin, hell und dunkelgrundig, hochelegante Nouveauté, Meter 130 und 140 Pfennige, Elle 75 und 80 Pfennige,

Größte Neuheit: Mousselin de l'Inde, einfarbig u. bedruckt,
Meter 105 und 115 Pfennige = Elle 60 und 65 Pfennige.

Reste zu Jacken und Schürzen in großer Wahl billig.

Proben nach Auswärts bereitwilligst.

Robert Bernhardt,
Dresden, Freiburger Platz 24.

Grüne Kaffees,

35 Sorten, das Pfund von 80 Pf. an, **frisch geröstete Kaffees**
1a. Wiener Mischungen, 15 Sorten, das Pfund von 100 Pf. an, bei
5 Pfund billiger, empfiehlt die Kaffeehandlung von

Johannes Dorschan,
Dresden, Freiburger Platz 25.

Großkörnigen Reis,

das Pfund 16 Pfennige, und sämtliche **trockene Gemüse** zu den
bekannt billigsten Preisen empfiehlt

Johannes Dorschan,
Dresden, Freiburger Platz 25.

100 Centner gutes Haferstroh

liegt zum Verkauf bei **Gottlieb Starke** in Wilsdruff.

3 Stück Käufer stehen zum Verkauf

beim **Gutsbesitzer Reiche** in Grumbach.

Habt Acht!

Eine **Dachshündin** mit einem neussilbernen Halsband mit
Schlößchen ohne Steuernummer, schwarz und braun abgezeichnet, mit
langer Ringelruthe, weißem Spitzchen derselben und sogenannten Bären-
klauen an den Hinterfüßen, hat sich verlaufen. Wer denselben beim
Gutsbesitzer **Rühle** in **Gähndorf** zurückbringt, erhält Futterkosten
und anständige Belohnung. Vor Ankauf wird gewarnt.

Damen- & Herrensonnenschirme,
vom einfachsten bis zum elegantesten seidenen,
Herrensonnenschirme & Regenschirme,
in allen Qualitäten, zu billigsten Preisen empfiehlt
das Stock- & Schirmgeschäft von
Moissnerstr. **Clem. Haubold.** Moissnerstr.

Meiner werthen Kundschaft zur Nachricht, daß von dem **weißen und großkörnigen Reis**, à Pfd. 16 Pfg., wieder große Partien angekommen sind.
Johannes Dorschan,
Dresden, Freiburgerplatz 25.

Eduard Unger in Tharandt.

Neuheiten für den Sommer
in **Kleiderstoffen,**
Kattunen, Croisé's, Piqué's etc.

sind in großer Auswahl eingetroffen und empfehle als ganz besonders billig:

- Beige, halb- und reinwollene,** Meter von 58 und 85 Pfg. an = alte Elle 33 und 48 Pfg.
- Diagonals, bunt und schwarz,** Meter von 58 Pfg. an = alte Elle 33 Pfg.
- Lustre & Alpacca, bunt und schwarz,** Meter v. 35 Pfg. an = alte Elle 20 Pfg.
- Cachemirs, bunte und schwarze, prachtvolle Qualitäten,** das Meter 35 Pfg. = alte Elle 20 Pfg.
- Doppel-Lustre, waschrecht,** Meter von 28 Pfg. an = alte Elle 16 Pfg.
- Kattune, prachtvolle Muster,** Meter 44 Pfg. = alte Elle 25 Pfg.
- Piqué's, Croisé's,** Meter 42 Pfg. = alte Elle 25 Pfg.
- Besatzstoffe, neue effectvolle Streifen u. Karos.**

Eduard Unger
in Tharandt.

Robert Heinrich,

Schneider,
WILSDRUFF, Meißnerstraße,
empfehlen zur bevorstehenden **Frühjahrsaison** eine große Auswahl der

neuesten Mode - Stoffe

zur Anfertigung eleganter **Herrengarderobe** und sichern die **billigsten Preise.**

Christian Sörup, Zahnkünstler,

empfehlen sein Atelier für **künstlichen Zahnersatz, Plombirungen, nervöse und rheumatische Zahnschmerzen** werden sofort beseitigt. Solide Behandlung. Mäßige Preise.
Dresden, Schäferstrasse 13 I.

Einen Posten roth und weiß carrirte
Bettzeuge,

hübsche Muster,
6/4 breit, Meter 42 Pfg. = alte Elle 24 Pfg.
8/4 breit, Meter 75 Pfg. = alte Elle 43 Pfg.

Inlet,
roth und weiß gestreift, starkes Gewebe,
Meter 50 Pfg. = alte Elle 28 Pfg.

Inlet,
glatt roth, Meter 75 Pfg. = alte Elle 43 Pfg.,
empfehlen

Eduard Unger in Tharandt.

Saison - Neuheiten.
Kleiderstoffe:

Bège, Alpaccas, reinw. coul. Cachemirs, Ripse, Croisé etc., sowie reizende Besätze halte sehr große Auswahl bei sehr mäßigen Preisen. Gleichzeitig empfehle meine vorzüglich bewährten **reinw. Schwarz-Cachemirs, brillant im Tragen. Schwarze Seidenstoffe, bestes Fabrikat.**

C. H. Wunderling,
Dresden, Altmarkt No. 11.

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 6. Mai.

Eine Kanne Butter kostete 2 Mark 80 Pfg. bis 2 Mark 90 Pfg. Ferkel wurden eingebracht 275 Stück und verkauft à Paar 18 Mark — Pfg. bis 30 Mark — Pfg.

Redaction, Druck und Verlag von S. A. Berger in Wilsdruff.

Blaudruck,

Muster-Auswahl wie noch nie,
5/4 breit, Meter 38 Pfg. = alte Elle 22 Pfg.,
6/4 breit, Meter 58 Pfg. = alte Elle 33 Pfg.,

5/4 breite weiße Halbleinwand,

feinige Waare, Meter 35 Pfg. = alte Elle 20 Pfg.

8/4 breite Reinleinwand,

Meter 90 Pfg. = alte Elle 50 Pfg.,
empfehlen

Eduard Unger
in Tharandt.

— Bergmann's —

Theerschwefel - Seife

bedeutend wirksamer als Theerseife, vernichtet sie unbedingt alle Arten Hautunreinigkeiten und erzeugt in kürzester Frist eine **reine blendendweiße Haut.** Vorräthig à Stück 50 Pfg. bei Apotheker **Leutner.**

Eine junge frischmilchende Ziege

(ausgezeichnete Milch) steht zum Verkauf auf dem **Schießhause.**

Eine neufondländer Hündin

(2 Jahre alt) steht zu verkaufen. **Blankenstein No. 31.**

Blau emallirtes Küchengeschirr

(eigene Fabrik) liefert zu **billigsten Preisen.**

Wilhelm Mütze, Berggasse.

Lüchtige

Hagelversicherungs - Agenten

werden gegen hohe Provision von einer **continental Gesellschaft** auf Gegenseitigkeit **gesucht.** Offerten sub: **H. V. 290** durch den „Invalidendank“, Leipzig. (S. L. 3291.)

Liedertafel.

Heute **Extra-Übung** fürs Concert.



Theater - Anzeige.

Einem hochgeehrten Publikum von **Alpshausen** und Umgegend hierdurch die ergebenste Mittheilung, daß ich mit meinem

weltbekanntem großen mechanischen Kunst - Figuren -, Automaten -, Ballet-, Nebelbilder-, Transparent- & Vaudeville-Theater

in nächster Zeit daselbst eintrefte, um einen **Cyclus** von Vorstellungen im Saale des Gasthofs zu eröffnen. Da mein Theater einzig in seiner Art dasteht und von keinem zweiten übertroffen wird, so darf ich wohl auch hier einen gütigen Besuch erwarten. Enthalte mich gleichzeitig jeder weiteren Anpreisung, da mein Renommee, welches ich mich überall zu erfreuen hatte, dessen enthebt.

Hochachtungsvoll **Otto Köhler,**

Mechanikus aus Dresden.

— Alles Nähere siehe nächste Nummer, Plakate u. Tageszettel. —

Zur gefälligen Beachtung.

Die geehrten Herren **Schützen** und **Schießfreunde**, welche gesonnen sind, dem Schießklub beizutreten, werden ersucht, sich morgen **Mittwoch** Nachmittag im **Schützenhaus** zur weiteren Besprechung einzufinden. Zu gleicher Zeit wird auch morgen **Mittwoch** geschossen.

Dank.

Bei dem Tode und am Begräbnistage unseres theuern Entschlafenen, des **Löyfermeisters C. Julius May**, sind uns so zahlreiche Beweise der herzlichsten Theilnahme bewiesen worden, daß es uns drängt, hierfür unsern herzlichsten Dank auszusprechen. Namentlich Dank für so reichen **Blumenschmuck** und ehrendes Grabgeleit, innigen Dank auch Herrn **P. Dr. Wahl** für seine erhebenden Worte am Grabe. Der liebe Gott möge Ihnen Allen ein Bergeltes sein.
Wilsdruff und Dresden, am 7. Mai 1881.

Die trauernden Hinterlassenen.

Dank.

Bei dem so plötzlichen und schmerzlichen Verluste unserer guten **Emma** sind uns von Seiten deren werthen Pathen, sowie von Freunden und Bekannten so zahlreiche Beweise herzlichster Theilnahme, namentlich durch reichen **Blumenschmuck** zu theil geworden, daß wir uns gedrungen fühlen, dafür hierdurch unsern tiefgefühltesten Dank auszusprechen.
Ernst Wehner nebst Frau.